

Während der NS-Zeit propagierten insbesondere Philipp Lenard und Johannes Stark eine „saubere Physik“. 1938 verschickte die DPG auf Druck einzelner Mitglieder ein Rundschreiben an ihre jüdischen Mitglieder und forderte sie zum Austritt auf. 1939 wurde die Satzung geändert, um die jüdischen Mitglieder auszuschließen. Die DPG habe diese Geschichte während der NS-Zeit intensiv aufgearbeitet, so Forstner: „Dieser offene Umgang zeichnet die DPG aus.“

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurden in Ost und West regionale Gesellschaften gegründet, aus denen 1950 der Verband Deutscher Physikalischer Gesellschaften (VDPG) hervorging und zwei Jahre später die Physikalische Gesellschaft in der DDR. Ab 1963 nannte sich der VDPG wieder Deutsche Physikalische Gesellschaft, die sich nach der Wiedervereinigung am 20. November 1990 mit der Physikalischen Gesellschaft in der DDR zusammenschloss.

Die moderne DPG hat sich zur größten Fachgesellschaft weltweit

entwickelt mit ihren etablierten Frühjahrstagungen und vielen verschiedenen Programmen und Veranstaltungen. Dass die DPG sich als offene Gesellschaft versteht, zeigen unter anderem die Aktionen „Physik ist weltoffen“ und „Science bridges cultures“, aber auch die Satzung. Der zufolge dient die DPG ausschließlich und unmittelbar der Physik und verpflichtet sich und ihre Mitglieder, für Freiheit, Toleranz, Wahrhaftigkeit und Würde in der Wissenschaft einzutreten. „Diese offene Gesellschaft lassen Sie uns feiern“, forderte Christian Forstner auf.¹⁾

Die Auftaktveranstaltung bot auch Gelegenheit, einen Blick in die Zukunft zu wagen. Bei den großen Herausforderungen wie Energiewende, Klimawandel, Einzug von Big Data, Künstliche Intelligenz oder Quantentechnologie sieht DPG-Präsident Die-

ter Meschede die Rolle der DPG darin, wichtige Entwicklungen möglichst gesamtheitlich zu analysieren und sich mit Geduld sowie Sachverstand in große Debatten einzumischen. Zum Schluss lud Meschede zum Aufbruch in die nächsten 25 Jahre ein und dabei leidenschaftlich über neueste Forschungsergebnisse zu diskutieren und jungen Leuten den Weg in die Physik zu ebnet.

Maika Pfalz



1) Auf unserer Jubiläums-Website finden sich Links unter anderem zur Online-Chronik der DPG, zur Festschrift zum 150. Jubiläum sowie zum aktuellen Jubiläumsvideo: www.pro-physik.de/175-jahre-dpg.

Gefälle aller Orten

Die Besoldung von Professoren aller Gehaltsstufen fällt innerhalb Deutschlands sehr unterschiedlich aus.

Einheitlich geht anders: Laut dem Statistischen Bundesamt unterscheidet sich die durchschnittliche tatsächlich gezahlte W-Besoldung um bis zu 1500 Euro im Monat – je nachdem, in welchem Bundesland man seine Professur ausübt. Im Vergleich zu den Vorjahren bewegen sich die Unterschiede für das Jahr 2018 damit auf einem konstant hohen Niveau. Die Zahlen hat der Deutsche Hochschulverband angefragt.¹⁾

Die tatsächlich gezahlte W-Besoldung setzt sich aus dem sogenannten Grundleistungsbezug, diversen Leistungsbezügen und Zulagen sowie dem Familienzuschlag zusammen. Der Durchschnittswert wurde fächerübergreifend bestimmt für alle Professorinnen und Professoren an öffentlichen Hochschulen und Berufsakademien. Als Erhebungsmonat diente wie schon in den Jahren zuvor der Juni.

In der Besoldungsgruppe W3 gibt es das größte Gefälle, wobei Spitzenreiter und Schlusslicht der Vorjahre gleichblieben: Bayern mit 9190 Euro Durchschnittsbesoldung und Mecklenburg-Vorpommern (7690 Euro). Seit 2016 hat sich der Betrag mit einem Plus von 440 bzw. 420 Euro in beiden Ländern ähnlich entwickelt. Hier verzeichnet Nordrhein-Westfalen den höchsten Anstieg (770 Euro), während sich in Hamburg am wenigsten änderte (210 Euro).

Deutlich mehr Bewegung gab es innerhalb der Besoldungsgruppe W2. Niedersachsen löste mit 6810 Euro Baden-Württemberg an der Spitze ab. Mit Hamburg (6340 Euro) gibt es nach Berlin (2017) und Mecklenburg-Vorpommern (2016) wieder ein neues Schlusslicht. Große Differenzen finden sich auch in der Besoldungsgruppe W1: In Baden-Württemberg (5300 Euro) liegt der Durchschnitt

um 710 Euro höher als in Rheinland-Pfalz. Hier schneidet Bayern erstaunlich schlecht ab (4610 Euro).

Beim Vergleich der Bundesländer und Besoldungsgruppen lässt sich kein Trend ausmachen; beispielsweise gibt es weder ein Ost-West- noch ein Nord-Süd-Gefälle. Anders sieht es bei der Durchschnittsbesoldung von Frauen und Männern aus. In allen Gruppen erhalten Männer höhere Bezüge, wobei der Unterschied für W3-Professorinnen und -Professoren mit 690 Euro sogar größer ist als 2017 (650 Euro). Hoffnung auf ein Schwinden dieses Gender Gap macht die Entwicklung in den anderen Besoldungsgruppen, wo die Differenz geringer ausfiel (W1: 130 statt 200 Euro / W2: 290 statt 320 Euro).

Kerstin Sonnabend

1) Vgl. Forschung & Lehre, Januar 2020, S. 32